

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 21.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgelb.

Hachenburg, Montag den 26. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Doppelseite 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kaisers Geburtstag.

Zum 27. Januar.

„Durch Hunderttausend zuckt es schnell“ — so singen wir in dem alten heiligen Liede von der Nacht am Rhein, am deutschen Rhein, jenem Liede, das von manchen Ausländern für die deutsche Nationalhymne gehalten wird. „Durch Hunderttausend zuckt es schnell“ — auch dann, wenn der Name des Kaisers ertönt, des deutschen Waffenherrn und Bewahrers unserer Grenzen, des mächtigen Fürsten im Rate der Völker.

Wir wissen, daß unser Ansehen draußen in der Welt nicht nur von der deutschen Arbeit abhängt, von der deutschen Gewissenhaftigkeit, von der deutschen Gelehrsamkeit. Waffengewalt gehört dazu. Ohne 1870 wären wir noch heute der Spott der Nationen. Und diese Gewalt erhält uns der Kaiser. Eines ist uns allen klar: wenn wir vor einem Angriff unserer Feinde bewahrt blieben in dem letzten Vierteljahrhundert dieser Regierung, so verdanken wir das zum größten Teil der Achtung vor dem Schwert, das Kaiser Wilhelm scharf erhalten hat. Die Größe unserer Kunst und Wissenschaft, die großen Industrie-Kapitäne und Handelsherren, die Redner im Reichstag und Presse mögen noch so angesehen sein. Um ihre Willen würde eine feindliche Mobilmachung aber nicht um einen einzigen Tag aufgehalten werden. Nur der Kaiser ist der Gewährsmann. Auch außerhalb der Reichsgrenzen erfährt man so recht, was Kaiser Wilhelm für Deutschland bedeutet. Erst in dem Wissen der letzten Wochen, in dem heftigen Streit um die Geschehnisse im Reichslande Elsaß-Lothringen erkannte man die weitgehende Vorsorge, die dem Kaiser um das Gedeihen und die Ausdehnung der inneren Gegensätze innewohnt. Was an ihm lag, das hat er getan, um den Fall Zabern nicht zu dem großen Haß werden zu lassen, der uns zerfleischt. Er hat sofort angeordnet, daß unter allen Umständen ein einheitliches Vorgehen unter Militär- und Zivilbehörden verabredet werde, er hat dann auch, als Zweifel über die Reichsfrage alter Verordnungen auftauchten, sofort die Nachprüfung anbefohlen, denn er kennt den alten Satz: *Justitia fundamentum regnorum* — Gerechtigkeit erhöht ein Volk.

Gerade darum erscheint er uns nicht nur furchtbar, prächtig, wie der König in dem Lied von des Sängers Mund, sondern als ein wirklicher Landesvater, auf dessen gütiges Versehen wir alle rechnen können, wenn irgend eine große Erregung das Volk durchzittert. Es gibt in der ganzen Welt keinen Fürsten eines Großstaates, der so wie er mit dem Volk und für das Volk lebt, voll Verständnis für jedes seiner Bedürfnisse. Und durch 26 Jahre seiner Regierung hindurch hat er uns nach außen den Frieden erhalten.

„Preisend in viel schönen Reden“ wird man diesmal wieder Kaisers Geburtstag begehen, alter Sitte gemäß. Und doch erscheint es auch schön, wie der Engländer seines Königs gedenkt, ohne kunstvolle Ansprache, ohne geschichtliche Vergleiche und poetische Bilder. Der Älteste an der Tafel steht auf, hebt sein Glas und sagt: „Der König!“ Darauf erhebt sich der Jüngste und erwidert, indem er den Alten ansieht: „Gott segne den König!“ Und still leert jedermann den Becher. Eine solche schlichte Feier kann jeder Familienvater in seinem Hause begehen, wenn es ihm nur von Herzen kommt, und sie wird so eindrucksvoll sein, daß die Kinder noch in späten Jahren daran denken. Es muß heilige Stimmung uns umwehen, wenn wir des Herzogs der Deutschen, des Vaters der Bedrängten, des Förderers alles Großen gedenken, und nicht nur als Bitte, sondern auch als Gebetswort klingt es aus der Tiefe in uns empor: Gott segne den Kaiser!

Die neue Regierung der Reichslande?

Fürst Bülow oder Rheinbaben.

Essen-Ruhr, 25. Januar.

Von bestunterrichteter Seite werden der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ die auf die künftige Verwaltung Elsaß-Lothringens bezüglichen Stellen der letzten Reichstagsrede dahin angelegt, daß die Wahl für den Statthalterposten ernstlich zwischen dem Fürsten v. Bülow und dem Oberpräsidenten der Rheinlande, Freiherrn v. Rheinbaben, schwelt. General v. Heimingen, der auch genannt wurde, kommt dagegen nur für das Generalkommando des 15. Armeekorps in Straßburg in Frage. General v. Deimling, der bisherige Kommandeur des 15. Korps, würde als Nachfolger Heimingens das 14. (badische) Korps übernehmen. Staatssekretär Born v. Bulach, der gleichfalls zurücktritt, soll ersetzt werden durch den Bezirkspräsidenten Freiherrn v. Puttkamer oder den Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück. Im Falle die Wahl auf Dr. Delbrück fällt, soll Freiherr v. Puttkamer zum Unterstaatssekretär des Innern ernannt werden.

Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Türkische Rüstungen.

Konstantinopel, 25. Januar.

Sofort nach der Übernahme des Kriegsministeriums durch Enver Pascha wird an allen Orten eine rege militärische Tätigkeit entfaltet. Auch in den Reden Envers findet man unverkennbare Spitzen gegen Griechenland.

An der kleinasiatischen Küste gegenüber der Insel Mytilene werden große Massen türkischer Kerntruppen zusammengezogen. Auch in Dimotika sammeln sich starke türkische Scharen. Bulgarien hat gleichfalls eine Division gegen die griechische Grenze vorgeschoben. Es scheint, daß Türken und Bulgaren gemeinsame Sache machen werden.

Außerst fraglich ist allerdings, ob ein solcher Handstreich gegen Griechenland Erfolg haben wird. Denn erstens muß Serbien seinem Bündnis gemäß Griechenland zu Hilfe eilen, und dann dürfte auch wohl Rumänien kaum tatenlos zusehen, wenn Türken und Bulgaren das befreundete Griechenland angreifen.

Athen, 25. Januar.

Die türkische Truppenzusammensetzung an der Küste Kleasiens den von Griechenland besetzten Inseln gegenüber wird fortgesetzt. In Aivali, in Dikili und in der Umgebung von Pergama stehen bereits große Truppenmassen. Griechenland trifft seine Vorsichtsmaßnahmen. Torpedoschiffe und Torpedoboote kreuzen in den Gewässern der Inseln. Die britische Regierung hat vorgeschlagen, daß alle interessierten Mächte gleichzeitig in Athen und Konstantinopel die bereits gefaßten Beschlüsse betr. die Grenze von Epirus, die Zurückziehung der griechischen Truppen und den künftigen Status der ägäischen Inseln mitteilen. Es wird versichert, daß auch eine Andeutung für eine leichte Änderung der griechisch-albanischen Grenze gemacht worden ist, die von Venizelos vorgeschlagen wurde.

London friert!

Der verhängnisvolle Kohlenarbeiterstreik.

London, 25. Januar.

Durch den Streik der 15 000 Kohlenarbeiter ist es fast unmöglich, Kohlen zu bekommen. Namentlich bei den ärmeren Leuten und in den Hospitälern herrscht eilige Kälte und bittere Not. Den Vertretern dieser Anstalten, die im Namen der Menschlichkeit bei den Gewerkschaften dringend um Genehmigung der Kohlenlieferungen baten, wurde dies kategorisch abgelehnt. Vertreter von Waisenanstalten erklärten, daß alsdann Hunderte von Kindern frieren müßten. Die Streikvertreter erwiderten, ihre eigenen Kinder müßten auch frieren. Es handle sich um Krieg bis aufs Messer. In den Kohlenminen spielten sich merkwürdige Szenen ab. Elegante Automobile fuhren vor, und Bediente laden Kohlen in mitgebrachte Säcke. Das Middlesex-Hospital entliefen einen Dampfstrahlwagen mit zwanzig als Kohlenträger angesogener Studenten der Medizin nach einem Depot, wo die jungen Herren mit bestem Humor den Frachtwagen vollschaukelten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu den Steuererklärungen für den Wehrbeitrag hat der preussische Finanzminister folgende Verfügung erlassen: „Aus Äußerungen in der Presse habe ich erfahren, daß meine Verfügung über die Fristverlängerung zur Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag und der preussischen Steuererklärung bis zum 31. Januar 1914 vielfach dahin ausgelegt worden ist, diese Fristverlängerung beziehe sich nicht nur auf Steuerpflichtige, die auf Grund der allgemeinen Aufforderung, sondern auch auf solche, die auf Grund einer besonderen Aufforderung zur Abgabe der Vermögenserklärung und der Steuererklärung verpflichtet seien. Ich bestimme daher, daß auch dann, wenn ein Steuerpflichtiger die ihm gefakte andere Frist nicht eingehalten, aber seine Erklärung bis zum 31. Januar 1914 abgegeben hat, diese Erklärung als rechtzeitig eingegangen anzusehen ist und die Festsetzung des Zuschlags nach § 38 Abs. 2 des Gesetzes über einen einmaligen Wehrbeitrag und § 81 des preussischen Einkommensteuergesetzes zu unterbleiben hat.“

+ Die gegen die „Souveränität von Elsass-Lothringen“ eingelegte Berufung ist vom Kaiserlichen Rat in Straßburg als unbegründet abgewiesen worden. Die Begründung stellt folgendes fest: Die Verhandlung habe ergeben, daß der „Souveränität von Elsass-Lothringen“ nichts anderes sei als der „Souveränität von Frankreich“. Das folge auch aus der Erklärung des aufgelösten Vereins, daß nur die Fassade abgeändert sei, und aus den vorliegenden Briefen gehe hervor, daß nur der Anschein erweitert werden solle, als handle es sich um einen anderen Verein. Die Auflösungsgründe für den „Souveränität von Frankreich“ gelten auch für den neuen Verein. Es sei bewiesen, daß der Verein nicht nur den Ruf der Taten pflegte, sondern sich auch mit allgemeinen Ideen befaßte und besonders auf die politischen Verhältnisse in Elsass-Lothringen einwirkte.

+ In das neue mecklenburgische Ministerium sind nach einer Meldung aus Schwerin infolge des zum 1. April bevorstehenden Ausscheidens des Staatsministers Grafen v. Bassewitz-Lenczow und des Staatsrats v. Prestentin neu berufen worden; Staatsrat Dr. Langfeld als Ministerpräsident, Staatsminister und Vorstand der Ministerien der Auswärtigen Angelegenheiten, des Großherzoglichen Hauses und der Justiz, Geheimrat Kammerrat v. Blücher als Staatsrat und Vorstand des Finanzministeriums und Amtshauptmann Freiherr v. Meerheimb als Staatsrat und Vorstand des Ministeriums des Innern.

+ Ein Nachspiel zu Zabern wickelte sich vor der Schaffener in Zabern ab. Ein 57-jähriger Maurer und Fabrikarbeiter wurde nämlich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er am 10. November v. J. während der Zaberner Straßenunruhen Gefangene befreit und Polizeibeamte tätlich angegriffen hatte. — Der Rekrut, der seinerzeit wegen unbefugter Bekanntgabe dienstlicher Mitteilungen an die Presse bzw. wegen Unterschreibens der bekannten Mitteilungen an den „Elsässer“ mit 43 Tagen Mittelarrest bestraft worden war, ist begnadigt worden. Er hat von der ihm zuerkannten Strafe 29 Tage verbüßt.

Frankreich.

+ Die gewaltigen Kosten der erhöhten Landesverteidigung sind nunmehr von der Kammer angefordert worden. Die Kosten betragen 754 1/2 Millionen Frank für das Meer und 135 1/2 Millionen Frank für die Kriegsschiffe und sind zum großen Teil für die Verbesserung des Kriegsmaterials und namentlich der Festungsartillerie, für Übungszwecke, Eisenbahnen, das Flugwesen, die Luftfahrt und den Sanitätsdienst bestimmt. Eine besondere Bestimmung des Gesetzesentwurfs gestattet die Ausrüstung von drei Aufklärungsflugzeugen im Jahre 1914 sowie eine Ausgabe von 30 000 000 Frank für das Marine-Flugwesen. Die Gesamtausgaben von 890 Millionen, von denen bereits unter dem vorhergegangenen Ministerium 250 Millionen ihrem Zweck zugeführt wurden, werden nicht in das ordentliche Budget, sondern in besonderer Rechnung eingestellt werden.

+ Über die militärische Luftschiffahrt brachte Raymond im Senat eine Interpellation ein. Er verglich die Zahl und Stärke der deutschen und der französischen Luftschiffe und stellte fest, daß die deutschen Luftschiffe eine sehr starke Kriegswaffe darstellten. Raymond kritisierte sodann die Langsamkeit der Ausführung des französischen Bauprogramms für Luftschiffe und unterzog die Fragen der Ballonhülle und des Wasserstoffes einer technischen Prüfung. Er wies darauf hin, daß es in Frankreich keine staatliche Wasserstoffabrik gebe; eine Fabrik sei die Filiale einer deutschen Fabrik. Frankreich stehe Deutschland nach in der Zahl und der Einrichtung der Luftschiffhallen und der Häufigkeit der Aufstiege.

Albanien.

+ Für den Empfang des Prinzen zu Wied werde im ganzen Lande große Vorbereitungen getroffen. In den nächsten Tagen werden sich in Triest alle Deputationen der Albanier im Auslande versammeln, um zusammen nach Albanien zu fahren und dort dem ankommenden Fürsten zu huldigen. Der Empfang wird großartig sein. Besonders die Prinzessin zu Wied genießt bereits um dem Volk große Sympathie. Die Zivilliste des neuen Herrschers wird 300 000 Frank betragen. Durazzo soll nur die provisorische Hauptstadt sein. Das Budget des neuen Staates wird 18 Millionen Frank betragen, wovon 16 aus den laufenden Einnahmen, der Rest mittels Anleihe aufgebracht werden können. In diesen Ziffern sind die Zinsen für die 75-Millionen-Anleihe nicht eingebracht. Außerdem bleibt noch die Frage der Quote der ottomanischen Staatsschuld, die Albanien übernehmen soll, erledigen.

Japan.

+ Über die Rolle Japans in China verbreitete sich im Parlament der Minister des Auswärtigen in einer längeren Rede, in der er u. a. betonte: Gegenstand unserer Bündnisse mit Großbritannien war, praktisch daselbst Grundprinzip hochzuhalten, und wenn die Welt sich aufrichtig darüber freuen kann, daß Friede und Ruhe so schnell in China wiederhergestellt wurden, ist es gleichzeitig eine unbestreitbare Tatsache, daß die Wiederherstellung von Friede und Ruhe nicht zum wenigsten ein Verdienst der Existenz des japanisch-englischen Bündnisses ist. Was die Fragen betrifft, die sich auf solche Gebiete Chinas beziehen, in denen japanische und russische Interessen sich berühren, so hat die Regierung unablässig an einer Verständigung mit Rußland gearbeitet und kann mit großer Befriedigung feststellen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Kaiserreichen immer inniger werden. In der Südmandschurei und der östlichen inneren Mongolei nimmt Japan kraft seiner Verträge und aus anderen Gründen eine besondere Stellung ein, und da diese Provinzen an unser Gebiet stoßen und spezielle Beziehungen zu Japan haben, so stehen wir ihnen anders gegenüber als den anderen Provinzen Chinas.

Nordamerika.

+ Die Überforderung der Marine hat allmählich einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Deshalb bereitet das Marineministerium eine Vorlage vor, um

Okländereien in Oklahoma oder Kalifornien zu erwerben und von dort eigene Röhrenleitungen bis zum Golf von Mexiko anzulegen, um so die Bundesmarine unabhängig von den Ölgesellschaften zu machen. Die Marine brauchte im letzten Jahre 400 000 Fah Öl und wird, da alle neuen Zerstörer, Unterseeboote und Schlachtschiffe ausschließlich Ölfenerie erhalten, bereits im laufenden Jahr 700 000 Fah benötigen. Außerordentliches Interesse wird in Meer- und Marinekreisen der Befestigung der hawaiischen Inseln entgegengebracht. Die Pläne gehen dahin, Honolulu und die Insel Oahu zu einem Gibraltar des Stillen Ozeans zu machen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Jan. Der preussische Eisenbahnminister demittiert erneut die Zeitungsmeldung von Arbeiterentlassungen bei der Bahn.

Berlin, 24. Jan. Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht folgendes: Antikel, Leutnant der Landwehr, Feldartillerie 2. Aufgebots (Rohlf) der Abwehr bewilligt. — Es handelt sich dabei um den bekannten Antiklerikalisten Knittel, dessen Prozess jetzt in der zweiten Revision vor dem Reichsgericht ansteht.

Paris, 24. Jan. Heute vormittag fand das feierliche Leichenbegängnis des Generals Picquart auf Staatskosten statt. Präsident Poincaré war persönlich zugegen, als der Sarg mit dem Entschlafenen auf dem Nordbahnhof eintraf.

Wien, 25. Jan. Die Verhandlung über die albanischen Anleihen nehmen günstigen Verlauf. Die Frage kann im Prinzip als geregelt gelten. Auf die 75 Millionen Kronen betreffende Anleihe, die von allen Mächten garantiert werden soll, wird zunächst ein Betrag von 20 Millionen zur Auszahlung gelangen. Er soll für die Organisation der Verwaltung und der Wägen verwendet werden. Ein größerer Betrag wird zur Verbesserung der bestehenden und zur Anlage neuer Straßen dienen.

Rom, 25. Jan. Obwohl der Papst dauernd die Kardinal- und Bischöfe empfängt, wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß sein Verbleiben zu wünschen übrig lasse. Die Behauptung, der Papst könne die Audienzen nur durchführen, wenn er vorher eine Morphiumeinspritzung erhalten habe, wird von vatikanischen Kreisen energisch bestritten.

New-York, 25. Jan. Die revolutionäre Erhebung in Haiti breitet sich immer mehr aus. In der Stadt Gonaïves ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen, der unter der Führung des ehemaligen Departementsgouverneurs und ehemaligen Kriegsministers Oreste Zamor steht. Die Vereinigten Staaten werden schnellstmöglich Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergreifen.

und Personalmeldungen.

* Die Kaiserin empfing eine Deputation des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands, die über das Ergebnis der Kaiserin-Jubiläumssammlung zum Besten eines Altersheims für Heimarbeiterinnen berichtete.

* Die Königin von Griechenland, die Schwester unseres Kaisers, ist mit ihrem Sohne, dem Kronprinzen, in Berlin eingetroffen, wo sie am Bahnhof vom Kaiserpaar herzlich begrüßt wurde.

* Der bekannte General der Kavallerie à la suite des Régiments der Gardebucors Freiherr Moritz v. Bissing, Mitglied des Herrenhauses und Ritter des Schwarzen Adlerordens, vollendet am 30. Januar das 70. Lebensjahr. Der General kommandierte zuletzt das 7. (Westfälische) Armeekorps.

* Die Prinzessin Viktor Napoleon ist in Brüssel von einem Knaben entbunden worden. Die Geburt dieses napoleonischen Erben ist nicht bloß ein wichtiges Ereignis für die bonapartistische Partei Frankreichs, sondern auch für den Prinzen Napoleon selbst, welcher dadurch nach dem Willen der Kaiserin Eugénie Erbe ihres Viesenvermögens wird, das auf 200 Millionen geschätzt wird. Man glaubt, die Kaiserin Eugénie werde der Taufe beiwohnen, die in vier Wochen stattfindet.

Deutscher Reichstag.

(109. Sitzung.) CB. Berlin, 24. Januar.

Heute steht die Beschlußfassung über die bekannten Anträge der Reichstagspartei, der Sozialdemokraten, der Nationalliberalen und des Zentrums zur

Regelung der militärischen Waffengewalt

auf der Tagesordnung. Die Anträge sind in ihrer Gesamtheit als Nachwirkung der habsburger Vorgänge anzusehen. Die Interpellationsdebatte über den gleichen Gegenstand war gestern beendet worden. Am Regierungstisch ist heute niemand erschienen. Den fortgeschrittenen Antrag begründet

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.): Wir beantragen, den Antrag Dr. Spahn u. Gen., der verlangt, daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs in polizeilichen Angelegenheiten übereinstimmend in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden, sofort anzunehmen und die übrigen Anträge einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die Antwort des Reichskanzlers auf unsere gestrige Interpellation war eine Enttäuschung. Er hat uns nicht gesagt, was geschehen soll, damit solche Vorgänge, wie die in Bayern, für die Zukunft vermieden werden. Es genügt nicht, Resolutionen zu fassen. Damit haben wir sehr schlechte Erfahrungen gemacht, und die Äußerungen des Reichskanzlers im Herrenhaus lassen darauf schließen, daß sich die Regierung auch in Zukunft nicht viel um die Resolutionen des Reichstages kümmern wird. (Sehr wahr! links.) Ich möchte auch protestieren gegen die Art und Weise, wie die Wünsche des Reichstags behandelt werden. Die Antworten der Regierung auf die Reichstagsbeschlüsse sind eine ununterbrochene Kette von Propagandasätzen des deutschen Parlaments. (Zehnfache Zustimmung links und im Zentrum.) Es sieht so aus, als ob die preussische Staatsverwaltung den Konflikt vom Zaun brechen wolle. Wenn je ein Akt parlamentarischer Solidarität nötig war, so ist er jetzt am Platz, um einmütig eine verbindliche Regelung der militärischen Waffengewalt durchzuführen. Unter Antrag will durch Reichsbescheid dieselbe Regelung einführen, die in den süddeutschen Bundesstaaten schon besteht. Ein solches Reichsgesetz ist nötig, damit Frieden zwischen Zivil und Militär geschaffen wird, und damit solche Ereignisse verhindert werden, wie sie in Bayern vorkommen konnten. (Beifall.)

Abg. Rehnbach (Z.): Dem Antrag Müller-Meiningen hinsichtlich der Erleichterung der vorliegenden Anträge stimmen wir zu. Auch nach unserem Antrag, der zur sofortigen Annahme vorgeschlagen ist, soll die militärische Waffengewalt zu polizeilichen Zwecken nur auf Anweisung der Zivilbehörde angewendet werden. Wir stimmen dem Vordränger auch darin zu, daß wir uns nach den bisherigen Erfahrungen nicht mehr mit Resolutionen begnügen können.

Abg. Dr. Baake (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag und stimmt dem Antrag Müller-Meiningen zu. Wir haben von vornherein erklärt, daß Resolutionen bei der Regierung nichts nützen. Das haben nun endlich auch die bürgerlichen Parteien eingesehen, nachdem die Regierung dem Reichstag so kräftige Subjekte verleiht hat.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Dahn (Frl.): Auch wir sind mit der vom Abg. Müller-Meiningen vorgeschlagenen Erleichterung der Anträge einverstanden. Unter Antrag will erreichen, daß endlich auch in Elsaß-Lothringen Recht und Gesetz, nicht aber Sabelschneiderei herrscht. Die geistigen Verhandlungen haben uns schwer enttäuscht.

Abg. Wassermann (natl.): Wir haben eine Resolution eingebracht, in der wir den Reichskanzler erlitten, dem Reichstag möglichst bald das Ergebnis der Untersuchung über die Rechtsgültigkeit der Dienstvorschriften über den Waffengebrauch des Militärs vorzulegen. Wir bitten, diese Resolution sofort anzunehmen und schließen uns im übrigen dem Antrag Müller-Meiningen an.

Annahme der Anträge.

Die Debatte über die Anträge schließt. Dem Antrag Müller-Meiningen gemäß werden der Zentrumsantrag und die nationalliberale Resolution sofort mit allen gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Die übrigen Anträge werden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Für die Überweisung stimmen Sozialdemokraten, Zentrum, Volkspartei, Elsässer und Polen. Dagegen die Rechte, während die Nationalliberalen sich teilen und zum großen Teil vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Demonstration gegen die Regierung.

Nun beantragt Dr. Müller-Meiningen, unterstützt von der fortschrittlichen Volkspartei, dem Zentrum und den Sozialdemokraten, sofortige Vertagung des Reichstages, obwohl es erst 11 Uhr morgens ist. Der Vertagungsantrag ist als Demonstration gegen die Regierung und ihre Ab-

wesenheit bei der Beratung der Anträge gedacht. Das geht auch aus einer persönlichen Diskussion zwischen dem konservativen Abgeordneten Grafen Westarp und dem Zentrumsabgeordneten Groeber hervor, der dem Grafen Westarp ausruft: „Wir wollen mit unserer Zustimmung zur Vertagung gegen die Regierung demonstrieren, die nicht hier ist.“ Der Vertagungsantrag, der von der Rechten beifällig wird, erhält eine große Mehrheit für sich. Seine Annahme wird mit Bravouren begrüßt.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, 28. Januar.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(11. Sitzung.) Ks. Berlin, 24. Januar.

Mit der Forderung eines Kartoffelsolls im Interesse unserer Unabhängigkeit in der Futtermittelversorgung vom Auslande, durch den Abg. Dr. Varenhorst (Frl.) wurde die

Vertagung des Landwirtschaftsministers

heute fertiggeführt. Hr. v. Schorlemer, der Landwirtschaftsminister, stand dem Wunsche nicht ablehnend gegenüber, besondere Aufmerksamkeit verleihe er der Kartoffel-trocknungsindustrie und der Herabsetzung der Eisenbahn-tarife zu widmen.

Dann wandte sich das Haus der Förderung des Obst- und Gemüsebaus zu, für dessen systematische Förderung ein Antrag der Budgetkommission von 1915 ab erhöhte Mittel im Etat fordert. Ein Antrag Delius (Sp.) wünscht Erhöhung des Fonds um 105 000 Mark auf 500 000 Mark. Von sämtlichen Rednern wurde diesem Antrage Beifall gezollt, doch während sich die Abgg. Goebel (Z.), Dr. Varenhorst (Frl.), Lüders (Frl.) für einen Obst- und Gemüse Zoll aussprachen, verwarf Abg. Hoffmann (Soz.) diesen Vorschlag. Abg. Eder-Winten (natl.) trat für einen angemessenen Zoll ein, der jedoch die Konsumenten nicht belasten dürfte. Abg. Delius (Sp.) erklärte bei Begründung seines Antrages, daß der Schutz Zoll den Obst- und Gemüsebau keineswegs fördern könne.

Der Landwirtschaftsminister gab in einer Erklärung zu verstehen, daß er der Vermehrung der Mittel durchaus inwieweit gegenüberstehe. Eine wirksame Förderung verleihe er sich durch den Ausbau des gärtnerischen Unterrichtswesens.

Zur Bekämpfung der Weinschädlinge

stellte der Landwirtschaftsminister staatliche Mittel in Aussicht, und er betonte dann, daß wenn die Erhaltung eines die Produktion lohnenden Preises nicht anders herbeigeführt werden könne, dann müsse eben ein Zollschuß eintreten. Auch die Sozialdemokratie habe anerkannt, daß die Landwirtschaft nicht geszwungen werden könne, mit Minus zu arbeiten. Zwischen den Abgg. Wachhorst de Wente (natl.) und Dr. Dahn (Frl.) entspann sich um die Faltung zum Schutz Zoll ein Redebuell, das sich so persönlich zuspitzte, daß die Glocke des Präsidenten zum Frieden mahnen mußte. Der Antrag der Budgetkommission wurde angenommen, zu dessen Gunsten der Antrag Delius zurückgezogen worden war.

Das Haus hatte sich inzwischen sehr gelichtet, und es trat die Vertagung auf Montag ein.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. Januar.

Sonnenaufgang 7²³ | Mondaufgang 8⁴⁴ M.
Sonnenaufgang 4²³ | Monduntergang 5⁵⁸ M.

1756 Komponist Amadeus Mozart in Salzburg geb. — 1788 General Hans Joachim v. Jelen in Berlin gest. — 1825 Schriftsteller Waldmüller in Bonn geb. — 1850 Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin gest. — 1901 Komponist Giuseppe Verdi in Mailand gest.

□ Vom Sterben der Greise. Es ist nicht so selten, daß uns die Zeitung Kunde bringt von dem Tode eines Greises, und daß wir dann erstaunt aufhorchen. So war es, als jüngst ein als Schauspieler, Vortragskünstler, Dichter und Geschichtsschreiber der Literatur weitbin bekannter Mann etwa im 90. Lebensjahr starb. Da fragten sich die Eingeweihten: Herr, hat denn der Alte immer noch gelebt? Es ist eigen: nur der Tod eines Menschen erinnert oft allein daran, daß er — gelebt hat. Wenn man will, kann man darin die besondere Unabwahrheit unseres Geschlechts sehen, jene teilsche Eigenart, die mehr noch als der aufrechte Gang den Menschen bezeichnet. Aber man kann diese Gewohnheit doch viel tiefer fassen. Sie kann vielleicht sogar ein Ruhmes-

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

67) Nachdruck verboten.

„Darf man hier eintreten?“ fragte Herr von Woltersheim.

Jutta sprang vom Tisch herunter.

„Natürlich, Papa — nur hereinspaziert. Hier, — sieh Dir nur mal an, was Eva für Silvie und mich mitgebracht hat. Das ist doch wieder die schönste Weihnachtsgeschenke. Welt, — unsere Eva tut sich schon fleißig als Millionärin!“

Er betrachtete die zum Teil sehr kostbaren Geschenke. Mit sinnenden Augen sah er dann zu Eva hernieder und streichelte ihr Haar.

„Dein Schicksal hat sich seltsam geändert, mein Kind. Götz hat mir alles erzählt, was Deine Mutter für Euch getan hat.“

Sein Blick fiel auf das Bild seiner ersten Frau, das noch auf dem Tisch lag. Er nahm es auf und betrachtete es lange und aufmerksam. Er sah bleich aus. Stieg die Erinnerung in ihm auf, wie sehr er diese Frau einst geliebt hatte? Worüber legte er das Bild wieder hin und ging schnell aus dem Zimmer.

Eva und Jutta sahen sich eine Weile stumm an. Dann fielen sie sich ebenso stumm um den Hals und wußten nicht, was ihnen das Herz so seltsam bewegte.

In den nächsten Tagen gab es in Woltersheim viel Ruhe und Arbeit. Man küstete zu Evas Hochzeit. Eine Menge Gäste trafen schon einige Tage früher ein.

Und dann brach der Hochzeitstag an. Es war ein heller, klarer Tag. Frühlingsdämmerung lag in der Luft. Geheimnisvoll regten sich die erwachenden Kräfte in der Natur.

Eine große und glänzende Gesellschaft war geladen. Eva und Götz waren die stillsten Menschen in all dem unruhigen Treiben. Aber in ihren Augen lag ein strahlender Glanz.

Eva trug ein kostbares Brautkleid, und der Schleier hatte ein kleines Vermögen gekostet. Mrs. Fotherham hatte

ihn selbst ausgewählt. Die junge Braut sah wunderbar und lieblich aus. Götz vermochte kaum den Blick von ihr zu wenden.

Nach der Trauung war große Tafel. Freiz mußte Silvie zu Tisch führen, während man für Jutta einen sehr jungen Leutnant als Tischnachbar bestimmt hatte. Das war weder nach Juttas noch nach Freiz's Sinn.

Freiz merkte gar nicht, daß Silvie heute so hübsch aussah, wie es nur möglich war. Sein Blick suchte immer nur nach zwei dunklen trübsigen Augen, nach einem düstigen weißen Kleid und nach einem lieben, gar zu lieben Apfelblütenkranz, der auf goldblonden Locken so frühlingssüß und verlockend aussah. Juttas jugendfrische grüne Erscheinung dünkte ihn das Schlimmste, was er je gesehen. Und er war eifersüchtig wie ein Dösel auf den kleinen Leutnant. Jutta hatte zwar während zu ihm gesagt: „Denk Dir nur, Freiz, dieses Baby soll mein Tischherr sein! Den muß man ja noch mit der Flasche groß ziehen.“ Aber jetzt lachte sie doch zuweilen recht vergnügt mit ihm. Freiz wurde die Tafel mindestens so lang wie dem Brautpaar, das man erbarungslos von allen Seiten antastete. Silvie unterhielt sich glücklicherweise ziemlich angeregt mit ihrem anderen Nachbar, dem Landrat von Leichter. Als man die Tafel aufhob, gelang es Freiz, ohne große Schwierigkeiten aus ihrer Nähe zu entkommen.

Jutta war schon verschwunden, und auch den Leutnant sah er nicht mehr. Unruhig suchte er nach ihr. In einem stillen Nebenzimmer fand er sie — allein und in träumerischem Nachdenken in einen Sessel gesunken. Schnell trat er hinter sie.

„Juch, Du bist allein? Wo hast Du denn Deinen schneidigen Tischherrn gelassen?“

Sie schrak empor und sah zu ihm auf. Dann zuckte sie die Achseln.

„Pöb, — ich bin doch hier nicht als Kinderwärterin angestellt.“

„War es denn nicht nett?“ forschte er.

Sie machte ein Mäulchen.

„Nun vernünftiges Wort mit ihm zu reden. Er schnarrt in einem fort die dämlichsten Komplimente. „Gut! Fräulein sehen entzückend aus, gut! Fräulein wissen entzückend zu plaudern, gut! Fräulein verkörpern auf Ehre den Frühling.“ Es war zum Auswachsen. So'n Fackel.“

Freiz hörte das mit Befriedigung.

„Aber recht hat er doch,“ sagte er leise.

Sie fuhr auf und wurde glühend rot.

„Du, jetzt fang nicht auch noch mit solchen Narrheiten an. Ich habe heute keinen Sinn für Witze, daß Du es nur weißt. Ich bin sehr ernst gestimmt und hatte mich hierher zurückgezogen um nachzudenken.“

„Soll das heißen: Nach, daß Du fort kommst? Oder darf ich Dir ein bißchen nachdenken helfen?“

Sie sah seitwärts flüchtig zu ihm auf und leuchtete.

„Meinetwegen kannst Du bleiben.“

Er zog einen Sessel heran und setzte sich.

„Ueber was für ernste Probleme hast Du denn nachgedacht?“ fragte er mit feierlichem Ernst und sah sie mit heimlichem Entzücken an.

„Na, das kannst Du Dir doch denken, es liegt ja gemißtrauen in der Luft. Ich dachte natürlich an das Brautpaar. Du, Freiz, — ich glaube, die beiden haben sich furchtbar lieb.“

Er beugte sich vor. Sein Blick glitt über das freie, weiße Halschen, über den runden, schlangenförmigen Arm und die ganze Inospirnde, liebliche Erscheinung. Es stieg ihm heiß zum Kopf empor.

„Das glaub ich auch, Juch. Sie sind beidenswürdig. Ich wollte, ich wäre auch so weit,“ sagte er mit unterdrückter Erregung.

Sie rückte sich steif empor und sah ihn unsicher an.

„Freiz, — Du vergißt, daß Du gar nicht heiraten willst. Du hast es mir versprochen,“ sagte sie unsicher. Er hatte sie schon wieder in der Gewalt.

„Natürlich, Juch; es war ja auch nur ein Scherz.“

Fortsetzung folgt.

titel für uns sein. Wir schätzen das Leben an sich überhaupt nicht, denn es ist nicht unser Verdienst und ist keine Tugend. Erst das, was wir aus uns machen, was wir schaffen und wovon die Mitwelt Werte erhält, erhebt die Gewohnheit des Lebens zu einem höheren Recht, zum Adel eines erworbenen Besitztums. Das inebende Ja des Lebens — das ein Weltweiser in die Seele der Menschen hineinzufließen wollte — kann nicht aus dem Genieken kommen, aus Atmen und Essen und der großen Körperlichkeit des Seins. Sondern aus dem Werke. Das ist es, warum das Sterben der Weisheit uns so eigen trifft. Wir nehmen es hin als eine fast mechanische Gesetzmäßigkeit. Sterben ist eben naturnotwendig. Vielleicht löst sich die Frage, weil einer, den wir um uns zu leben gewohnt waren, nicht mehr da ist. Warum werden wir vom Tode eines Jugendlichen so schwer getroffen? Weil wir hier ein Leben zerstört, die Fülle der Möglichkeiten einfach verachtet haben. Warum aber lebt ein Greis, der eigentlich nicht mehr lebt, der nicht im „bürgerlichen“ Sinn, sondern im Sinne der Werteschöpfung länger tot war? Ein deutscher Forscher hat diesen Lebensweck hart umschrieben: er muß leben, um an seinem Teil eine Anregung für die — Nahrungsmittelherstellung zu sein! Ein böser Versuch der Rettung! Man kann verstehen, daß sich oft große Menschen einen Tod gewünscht haben, in Schönheit! Das heißt, ehe die letzte Kraft und der Wille zum Werke verbraucht waren.

Hagenburg, 26. Januar. Seit gestern hat die Kälte, die in den letzten Nächten bis zu 17 Grad betrug, etwas nachgelassen. Am freitagsen Nachmittag hatte sich die Quecksilbersäule im Thermometer bis auf 2 Grad über Null herangewagt. Die städtische Eisbahn, die in diesem Winter in bestem Zustande ist und viel benutzt wird, hatte auch gestern wieder viele Schlittschuhläufer und Zuschauer angelockt.

Das gestern Abend in der Westendhalle stattgefundene Konzert des Kriegervereins Hagenburg-Alstadt war recht gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Da die Darbietungen morgen Abend aus Anlaß der Geburtstagsfeier Sr. Majestät, die der Kriegerverein für seine Mitglieder nebst Angehörige begehrt, wiederholt werden, berichten wir ausführlich in der Mittwochnummer.

Der katholische Kirchenchor wird sein diesjähriges Winterkonzert in altbergebrachter Weise am Fastnacht-Sonntag im Gartensaal von Franz Friedrich geben. Die Vorbereitungen zu demselben sind in vollem Gange.

Alstert, 26. Januar. In der Sitzung des Landesausschusses, die am 22. und 23. d. Mts. in Wiesbaden stattfand, wurde der hiesigen Gemeinde zur Beschaffung einer Viehwage und zur Erweiterung eines Wagenhauses ein Darlehen von 900 Mk. aus dem Meliorationsfonds bewilligt.

Kroppach, 26. Januar. Gelegentlich der gestrigen Kaisergeburtstagsfeier, die der Kriegerverein Kroppach hier veranstaltete, wurde Herr Oberförster Goebels und Herr Bezirksfeldwebel Dänike, beide in Hagenburg, zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Altenkirchen, 26. Januar. Gestern fand hier im „Hotel Luyten“ eine Generalversammlung des Geschworenengerichtes für den Landgerichtsbezirk Neuwied statt, in der die Auflösung des Vereins auf der Tagesordnung stand. Die zahlreich besuchte Versammlung beschloß, den Verein weiter bestehen zu lassen. In Zukunft wird ein Eintrittsgeld von 6 Mk. erhoben; bisher waren es 3. Das Tagesgeld wurde für die Ausübung des Amtes auf 4 Mk. festgesetzt. Das Vereinsvermögen beträgt 2300 Mk.

Diez, 26. Januar. Die beiden letzten Nächte brachten im Lahnale und Westerwald die größte Kälte dieses Winters. Die Temperatur fiel auf 18 bis 20 Grad Celsius. Die Bahn ist jetzt auf ihrem ganzen Laufe fast allenthalben fest zugefroren, nur an Stellen mit starkem Gefälle ist der Fluß noch offen. Die Vögel gehen bei der grimmigen Kälte massenhaft zugrunde, die Wintersaaten gelten überall als völlig verloren. In vielen Orten finden heute auf der zugefrorenen Lahn Tanzvergnügungen statt. In Diez staute sich letzte Nacht das Treiben des Mühlgrabens, so daß das Wasser durch die Wilhelmstraße abfloß, die in ihrer ganzen Breite mit Eis überzogen war.

Kurze Nachrichten.

Die Stadtgemeinde Nassau erbaut in der Mitte der Stadt auf ihrem Eigentum und auf ihre Kosten ein Postamt und gibt dasselbe dem Postfiskus in Miete. — Ein in Neuwied abgehaltener Zerabend zur Beschaffung von Mitteln, bedürftigen Kindern einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen, hat den bedeutenden Ueberschuß von 2500 Mk. ergeben. — In Frankfurt a. M. hat sich der Feldwebel Aides von der 9. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 81 aus bisher nicht ermittelten Gründen mit seinem Dienstgewehr erschossen. — Von der Strafkammer in Cassel wurde der Schachtmeister Link aus Gelnhausen, der durch Beitzungsinfarkate zwei Casseler Mädchen kennen gelernt hatte und sich ihnen als Bienen-Flusaren-Rittmeister vorstellte, sich mit ihnen verlobte und sie dann zur Herabgabe größerer Geldsummen veranlaßt hatte, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nah und fern.

O fünf Monate nach dem Tode decoriert. Bei dem Krönungs- und Ordensfest in Berlin am 18. Januar hat der Kirchschullehrer Klein in Berneggitten, Bezirk Braunenberg, den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern erhalten. Leider konnte dem Decorierten die Auszeichnung nicht übergeben werden, da er bereits am 14. August v. J. gestorben ist.

O Stiftung eines Wasserflugzeuges für die Marine. Nach dem Untergange des Marineflugschiffes „V. 2“ hatten die Primaner des Catharineums in Lübeck einen Aufruf an alle deutschen Schüler zu einer Sammlung für ein neues Marineflugschiff gerichtet. Es sind insgesamt 20.000 Mark eingegangen. Da dieser Betrag für die Anschaffung eines Luftkreuzers nicht ausreicht, haben die Schüler beschlossen, die gesammelten Gelder dem Reichsmarineamt zur Anschaffung eines Wasserflugzeuges zur Verfügung zu stellen.

O Kälte in Belgien. Die ankaltende Kälte hat nicht nur viele Unglücksfälle verursacht, sondern ist auch auf die Schifffahrt nicht ohne Einfluß geblieben. Im Hafen von Antwerpen liegt eine große Anzahl von Schiffen, die wegen des Eisganges nicht ausfahren kann. In Brüssel selbst werden in den Straßen Feuer angezündet, die den armen Leuten zur Erwärmung dienen. Auf dem Militärflugplatz bei Brüssel ist den Luftschiffen das Benzin in den Behältern eingefroren. In den letzten Tagen sind acht Personen im Lande ertrunken aufgefunden worden.

O Unfall eines französischen Unterseebootes. Das Unterseeboot „Loulone“ unternahm im Hafen von Toulon mehrere Tauchübungen. Als es im Begriff war, wieder aufzutauchen, fuhr gerade ein schwerer Kahn über sie hin, der mit dem Unterseeboot hart zusammenstieß und ihm verschiedene Schäden beibrachte. Trotzdem kam das Unterseeboot noch glücklich in den Hafen.

O Nachlaß eines amerikanischen Eisenbahnkonnos. Im Juni v. J. starb in London der amerikanische Eisenbahnkonnos Anthony Brady. Bei Veranlassung der Erbschaftsteuer setzte die Regierung die Hinterlassenschaft Bradys auf 60 Millionen Dollar an, es hat sich aber herausgestellt, daß diese Summe viel zu niedrig gegriffen ist. Tatsächlich beläuft sich das Vermögen auf 200 Millionen Dollar, also nahezu eine Milliarde Mark. Brady hat 1870 als Laufjunge in einem kleinen Newyorker Hotel seine Laufbahn begonnen.

O Neue Attentate der Suffragetten. Das Treibhaus des Botanischen Gartens in Glasgow ist durch eine Bombenexplosion vollständig zerstört worden. Ein Wärter entdeckte auch noch eine zweite Bombe mit brennender Lunte, die noch gelöscht werden konnte. Aus verschiedenen Anzeichen glaubt man schließen zu sollen, daß Suffragetten die Bomben gelegt haben.

O Vermögensregelung der Prinzessin Luise. Zwischen der belgischen Regierung und der Prinzessin Luise ist jetzt rechtsgültig ein Vergleich geschlossen worden. Danach erhält die Prinzessin außer den nach den Testamentsbestimmungen schon empfangenen 6 Millionen noch weitere 5½ Millionen als Abfindung für Liegenschaften und sonstige Werte. Von dieser Abfindungssumme zahlt die Regierung 4½ Millionen direkt an die Gläubiger der Prinzessin, die ihre Forderungen entsprechend ermäßigen. Der Prinzessin verbleibt somit noch eine Million. Ihr steht auch weiter noch die ihr wiederholt vom König angebotene „handesgemäße“ Residenz in Belgien zur Verfügung, wenn sie sich entschließen wollte, sich von ihrer Umgebung zu trennen.

Kleine Tages-Chronik.

München, 26. Jan. Der 17jährige Gymnasiast Andreas Mutter aus Ruffin ist in München Werbend für die französische Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er wurde zunächst nach Versailles verschleppt und von da nach Saïda gebracht. Jetzt ist ein Brief von ihm bei seinen Eltern eingetroffen, in dem der junge Mann flehentlich um die Befreiung aus der Fremdenlegion bittet.

Petersburg, 26. Jan. Die Schneestürme der letzten Tage und das Unwetter im Vottinischen Meerbusen haben zahlreiche Opfer gefordert. In Kronstadt, Ocanienbaum, Peterhof und anderen Küstenstädten werden zahlreiche Einwohner vermisst, die augenscheinlich werden der Stürme ertrunken sind. Die Umgebung wird Tag für Tag von Soldaten, die von Hunderten begleitet sind, durchsucht, um die Leichen aufzuspüren. An einem Tage wurden 40 Ertrunkene aufgefunden.

Paris, 24. Jan. Der französische Botschafter in Langer Chenevier de Baldrome ist von seinem Koch erschossen worden. Bei dem Täter wurden schon vor einigen Tagen Zeichen von Geistesabwärtigkeit bemerkt.

Paris, 24. Jan. Der berühmte französische Bildhauer Auguste Rodin ist an einer schweren Augenentzündung erkrankt. Rodin steht im 74. Lebensjahre.

Paris, 24. Jan. Auf der Drahtseilbahn im Stadtviertel Belleville raste infolge Bruches eines Seiles ein vollbesetzter Wagen die steile Bahn hinunter. 13 Personen wurden verletzt.

Athen, 24. Jan. In Levanto wurde ein Erdstoß verspürt. Fast alle Häuser wurden beschädigt, drei zerstört ein. Auch ein Teil der Festung hat Schaden erlitten.

Welt und Wissen.

— Schutzimpfung gegen die Cholera. Der hervorragende rumänische Bakteriolog Professor Babesch hat vor einigen Tagen in der Pariser medizinischen Akademie die Ergebnisse seiner Forschungen über die Schutzimpfung gegen die Cholera mitgeteilt. Als während des letzten Balkankrieges das rumänische Meer auf bulgarischem Gebiet von der Cholera deamiert wurde, erhielt Professor Babesch von seiner Regierung den Auftrag, die durch die Epidemie verursachten Schäden an Ort und Stelle zu studieren. Bis jetzt war die Wirksamkeit der Schutzimpfung gegen die Cholera noch stark in Zweifel gestellt. Babesch ist aber der Überzeugung, daß sie ausgezeichnete Ergebnisse liefert, wenn sie auf die ganze Bevölkerung eines Gebietes ausgedehnt und zweimal hintereinander, in Zeitabständen von sechs Tagen, mit einem genügend konzentrierten Impfstoff vorgenommen wird. Alle früheren Mißerfolge erklärten sich daraus, daß diese Grundregeln unbeachtet geblieben seien. Professor Babesch teilte noch mit, daß unter den etwa 500.000 Personen, die in Rumänien geimpft wurden, nur sehr wenige Cholerafälle vorgekommen seien, während die schreckliche Krankheit unter den nicht geimpften Personen zahlreiche Opfer forderte.

Die helfende Hand der Soldaten.

Bürgerliche Dienstleistungen der Armeen.

Jedes stehende Heer vereint heute in seinen Reihen die Mähte und damit die Stärke eines Volkes, in den Führerstellen einen hohen Grad von Intelligenz. Seht man aber kräftige Schultern und klare, besonnene Köpfe an ein schwieriges Stück Arbeit, so besteht am ehesten die Möglichkeit, daß es zum guten und schnellen Ende geführt wird. Das ist die ganz einfache psychologische Erklärung für die vielfachen und verschiedenartigen Dienstleistungen besonderer, zum Teil absonderlicher Art, die eigentlich jede Nation dann und wann von ihrer Armee fordert, die mit den militärischen Pflichten des wehrfähigen jungen Mannes unmittelbar zwar nichts zu tun haben, die ihm jedoch auch im tiefsten Frieden oft einen Vorgehensmaß und damit eine Probe auf den Ernstfall bieten.

Der englische Royal Engineer, des Königs Pionier, trägt an seiner Mähte ein kleines Bronzefeld mit der Aufschrift: Ubique. „Überall“ der rechte Mann zu sein, das haben deutsche Pionierbataillone und ihre Offiziere u. a. bei jeder Wassersnot bewiesen, die über unsere Flußniederungen oder an der Vaterland bereingebrochen ist. Im Röstlener Kreise, wo unlängst zwischen Kolberg und Rügenwalde die schmalen Strandstreifen überflutet waren, die die Ostsee von

dem Samunder und dem Bukower See trennen, war die Gefahr, daß die Baderste West, Deep und andere mehr ein modernes Virentschiff erlitten, so plötzlich akut geworden, daß man auf den nächsten militärischen Wasserjähmann, die Bommerischen 2. Pioniere aus Stettin, nicht warten konnte. Es mußte das Röstlener Bataillon des Infanterie-Regiments v. d. Goltz heran und brachte unter den Augen des Statthalters von Pommern, des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen, ebenso schnell wie erfolgreiche Hilfe. Kurz vorher hat bei Kiel ähnlich erfolgreich das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Deraog von Solstein eingegriffen; im letzten Hochsommer haben bei einem über die Rhön niedergegangenen Wolkenbruch ganze Kompanien des Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen aus Eisenach sogar wochenlang Unwetterdienst auf thüringischen Dörfern und Gehöften getan. Die Thorner, die Wogauer, die Magdeburger, die Kölner, die Koblenzer Pioniere haben in ihren Bataillongeschichten nicht ruhmvollere Blätter aus den letzten drei großen Kriegen als aus den schweren Hochwasserkatastrophenjahren, die an der Weichsel, Oder, Elbe und am Rhein Millionenhorden anrichteten und ohne jene zweierlei Tuch-Rädchen für alles schmerzliche Menschenopfer gekostet hätten.

Auch auf anderen Gebieten ist der Soldat ein miltommener und gehäbter Helfer des Bürgers. Als in Kurheßen einst die Zigeunerplage zur Gefahr für ganze Landstriche geworden war, waren es die Marburger Jäger, deren großer Streifzug am Vogelsberg die Freiheit des schwarzäugigen Gefindels brach. Darburger Pioniere muhten heran, um mit ihren Sprengungen die alte Alsterpavillonstätte in Hamburg neubauert zu machen, und wo immer ein wackeliger Riesenhornstein herunter muß, da legen ihn regelmäßig militärische Mineure kunstgerecht um. Jeder Theaterdirektor schätzt den Soldaten als willigen und leicht drilfähigen Statisten hoch ein. Jeder Köchin gilt der Marsjünger nicht nur als das Rechte fürs liegende Herz, sondern sie schätzt auch seine gehörig helfende Hand. Niemand schließlich ist als Erntearbeiter so gern gesehen wie der kräftige Musketier in der leichten Driljacke.

Das Ausland gar zieht sein Militär gelegentlich zu ganz eigenartigen Diensten heran. Als bei Boulogne sur Mer und an der Straße von Calais vor mehreren Jahren die Seehunde so zahlreich auftraten, daß sie die französische Küstenschifferei gefährdeten, verschrieb sich die Präfectur aus der ganzen Vcardie und dem Artois von den Regimentern die besten Schützen und veranstaltete ein großes Seefestreiben gegen die Robbentiere. An den Straßen, die nach Moskau hineinführen, stehen jetzt Unteroffizierposten mit geladenem Gewehr, die die Vorträbe vor hungrigen, durch die Kälte kahl gemachten Wölfen bewahren sollen. Gegen Ardennenwölfe wurde einstmals die gesamte luxemburgische Armee — mit vier Offizieren, 111 Mann — mobilgemacht, während im Herbst 1918 der Stubbälper Bauernschred steiermärkische Kaiserjäger wochenlang in den Bergen festgehalten hat. Auch ein großer Rattenfeldzug in den Schelbeniederungen zwischen Antwerpen und Gent ist von belgischen Grenadieren, und zwar erfolgreicher als gegen den Ruma bei Graz geführt worden, während jagdlinienbewaffnete Spahis in Algier wiederholt der dortigen Spahenplage zu Leibe geschickt worden sind.

Rudyard Kipling hat einmal sehr bezeichnend den mit der Muttermilk eingelagerten Antimilitarismus des Briten verspottet, der für gewöhnlich von seinen Soldaten nichts wissen will, sie aber sofort zu Helben stempelt und in den Ehrenhimmel hebt, sobald es ernst wird. Bei uns und in anderen Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht ist die Stimmung des Volkes zum Meere verschieden und mit geringer Ausnahme von nur den besten Empfindungen getragen. Der Verlaß darauf, daß der Bürger im Soldaten heils eine zuverlässig helfende Hand hat, trägt so sehr erfolgreichem Verhältnis ein gut Teil bei.

Hauptmann der Artillerie a. D. v. Vohberg.

Johann Gottlieb Fichte.

Bur 100. Wiederkehr seines Todesstages am 27. Januar.

„Charakter haben und deutsch sein ist ohne Zweifel gleichbedeutend!“ (Fichte).

Die Jahrzehnte nach dem Alten Fritz erscheinen uns klein, aber in ihnen steht die Wiege unserer größten Männer. Man sang ihnen nicht an der Wiege diese Größe. Allüberall sproßten im Volk die Talente, und



immer wieder fanden sich edle Menschen, die dem Talent den Weg zum Aufstieg ebneten. Der spätere General der Kavallerie Benher, Chef des preussischen Generalstabes, war in den Freiheitskriegen einfacher Soldat ohne jegliche Bildung. Der Organisator des Sieges, Scharnhorst, Preußens schönste Feldenslange, war der Sohn eines Kleinbauern im Sannöverschen. Und Fichte, der große Philosoph und Prophet des deutschen

Nationalbewußtseins, der Entflammer der Berliner Studentenschaft, ist als armer Weberjunge in der Lausitz geboren.

Die Anfänge dessen, was er mit heißem Herzen ersehnte, hat er noch miterlebt. Als Professor an der Universität zog er aus des Königs „Aufruf an mein Volk“ die natürlichste Schlussfolgerung: er schloß die Vorlesungen, und seine Hörer strömten zu den Waffen. Er selbst, frant schon und halbaelähmt, nahm Range und Säbel wie sein noch nicht dienstfähiger Sohn, und beide ließen sich in den Landsturm einschreiben. Er erlebte den Übergang Blüchers über den Rhein, den Marsch der Verbündeten nach Frankreich und schloß dann am 27. Januar 1814 seine hellen, durchdringenden Augen zum letzten Schloße. Wir verdienen es nicht, Deutsche zu sein, wenn wir neben den Kriegshelden nicht auch diesen Mann werten, der als erster erkannte, was der Beruf des Preußenkönigs sei: ein Zwangsberuf zur „Deutschheit“ zu werden. Freilich, diese Feieler kann nur im vollstimmigen Gedankenartikeln bestehen; die Werke Fichtes sind für uns Menschen des 20. Jahrhunderts zu schwere Speise, zu sehr bespaßt mit philosophischen Ausdrücken und mit der ganzen unumstößlichen Art jenes schonegeistigen Zeitalters und seiner Ungelehrtheit.

In der Welt des moralischen Denkens ist Fichte für uns der Fortsetzer Kants geworden, dessen lateinischer

Imperativ" der Pflicht in Fichte seinen höchsten Ausdruck fand. Die Idee war alles, das Leben nichts, der Genuss das Verderben. In dieser philosophischen Verachtung alles dessen, was nicht zur Vollkommenheit führt, ist Fichte in der ersten Periode seiner Laufbahn auch zur Verachtung des staatlichen Lebens gekommen. Aus dieser Zeit kann man Witte ausgraben, die ihn zum Eideschwörer jenseits des bürgerlichen "Eid-Anarchismus" machen. Dazu kam, daß er, von seinem Gönner in Vortra erzogen, später als Hauslehrer auf mehrere Jahre nach Zürich geriet, in den schweizerischen Freistaat, und dort ganz welt-abgewandte Gedanken einfließen.

Mit 28 Jahren erlangt er eine Professur in Jena, wird aber des Altheismus angeklagt und muß die Stelle seines Lehramts verlassen. Preußen, das dem aus seiner Heimat vertriebenen Leibniz eine Freistadt gegeben, bot auch Fichte eine Professur in Berlin. Hier erwachte sein staatsliches Denken, hier reifte er zur Erkenntnis von Deutschlands Aufgabe. Und es kamen die herrlichen Tage, da im Wintersemester 1807/08 die Studenten mit angehaltenem Atem seinen Reden an die deutsche Nation lauschten, während draußen unter den Linden französische Trommeln erklangen und in den Vorlesungen selbst gelangweilt französische Spione saßen. Ein Professor namens Fichte hatte Kollegen über Erziehung; weiter wußten sie von dem Flammengestalt nichts zu melden, der eine Nation aus tiefer Schmach wieder zum Glauben an sich selbst erhob, indem er ihr predigte: nicht die Kraft des Armes, sondern die Gewalt der Waffen behalte den endgültigen Sieg, sondern die Stärke des Gemütes; wenn man sich loslöse aus der weiblich gewordenen Zeit, wenn man opferbereit werde, dann könne man zur Größe gelangen.

Bis zu unbeugsamer Härte hat er dies wiederholt, hat er dies seinen Hörern eingehämmert, hat er es auch gelebt. Als im Jahre von Jena sein Weib allein und verzweifelt in dem vom Feinde besetzten Berlin bleiben muß und krank wird, schickt er ihr auf ihre Klage hin seine Tröstung, sondern die mahnenden Worte: "Ich hoffe, daß du unsere kurze Trennung, gerade um der bedeutenden Geschäfte willen, die dir auf das Herz gelegt waren, ertragen wirst; starke Seelen — und du bist keine schwache — macht so etwas stärker; und nun doch?" Auch die Jugend soll nicht lachen und scherzen, sondern ernsthaft und erhaben sein, rief er in flammendem Borne in die Not der Zeit hinein. So züchtete er Mütter, die ihre Ringe und ihr Goldhaar opfern konnten, so züchtete er spartanische Jünglinge, die lauchend dem Tode fürs Vaterland entgegen gingen. J. N.

Bunte Zeitung.

Radiumgewinnung als Fabrikbetrieb. Im Bishagebräuge in Amerika sind große Mengen von Carnotit entdeckt worden, aus dem Radium gewonnen wird, und so ist man denn sofort auf die Idee gekommen, eine große Fabrik anzulegen, in der auf Grund wissenschaftlicher Forschungen die Radiumgewinnung in großem Maßstabe betrieben werden soll. Diese Fabrik wird in Denver in Colorado errichtet. Sie soll unter Leitung der Regierung stehen und von Gelehrten eingerichtet werden. Nach eingehenden Untersuchungen hat Dr. Edgar L. Wherry, der Vorgesetzte des Nationalmuseums in Washington, festgestellt, daß das Carnotit etwa 2 Prozent Uraniumoxyd enthält. Eine Tonne dieses Oxyd ergibt 108 Milligramm Radium.

Anlässlich der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird die Polizeistunde am Dienstag den 27. d. Mts. hiermit allgemein bis drei Uhr nachts verlängert.

Hachenburg, den 26. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhilber.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Mittwoch den 28. Januar 1914 nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der am 20. Dezember 1913 getätigten engeren Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung.
2. Einführung der neu resp. wiedergewählten Stadtverordneten.
3. Organische Verbindung des Organistendienstes an der evang. Kirche mit einer Lehrerstelle.
4. Zuschuß zu den Kosten der Errichtung des Brunnendenkmals.
5. Abgabe einer Grabstätte an Frau Berthold Welsch.
6. Erbschaftsteuer aus Anlaß des Vermögensverlustes der Frau Scholz.

Hachenburg, den 24. Januar 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
J. A. Otto Schulz.

Die noch rückständigen katholischen Kirchensteuern der Pfarrei Hachenburg sind binnen 14 Tagen zu entrichten.
Die Kirchenkasse.

Die Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

gibt ihren Mitgliedern Kredit in laufender Rechnung (Konto-Korrent) auf **Schuldschein** sowie durch **Diskontieren von Wechseln**.

Sie pflegt den **Scheck- und Ueberweisungsverkehr** und vermittelt **Auszahlungen** auf größere Plätze des Auslandes.

Zur Sicherstellung für die vom Staate und den Gemeinden übernommenen Arbeiten, für **Holzcredit** und **Frachtforderungen** gewährt sie **Kautionskredit**.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingeschiff, bestes Violefelders Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Die Farmen des Kaisers. Mitten im Namalande, zwischen dem Fischflusse und Leberflusse, liegen die beiden Farmen Diddorn und Kofis, die seit dem Frühjahr 1912 im Besitz des Deutschen Kaisers sind. Die Farmen, Diddorn 15 556, Kofis 9084 Hektar groß, hatte der Vorkaiser, ein Baron Krabbenhoest, von Hendrik Witbooi als Entgelt für ungeduldeten Geländekauf durch die englischen Gerichte zugesprochen erhalten, und dieser hat sie nun für 96 000 Mark verkauft. Der Preis ist selbst für Deutsch-Südwestafrika billig zu nennen, um so mehr, da es sich um gutes gemischtes Land handelt, das sich vorzüglich für die zu betreibende Viehzucht eignet. Die seinerzeit niedergebrannte Burenfarm Kofis ist auf Anordnung des Kaisers neu aufgebaut worden. Etwa 800 Meter von Diddorn entfernt befindet sich eine Polizeistation.

Maul- und Klauenfische. Eine heitere Episode spielte sich dieser Tage in einem kleinen Ortschaften an der deutsch-schweizerischen Grenze ab. Bar da in dieser Gegend die gefährlichsten Maul- und Klauenfische ausgebrochen. Um der Verhinderung in ein feuchtes Dorf voranzugehen, verordnete der hochweise Gemeinderat, daß Mäntlein und Beistlein sich erst die — Schuhe mit einer Lösslösung desinfizieren mußten, bevor sie den Ort betreten durften. Ein mit der Vorschrift und ihren Gründen unbekanntes Bäuerlein wanderte eines Tages die Straße entlang und kam zu dem Dorfein. Klugs war der Desinfektor zur Stelle und gewollt oder nicht, mußte der Fremde sich die Schuhe abbürsten lassen. Geduldig ließ er sich das geschehen, dann aber fragte er erstaunt: Die Klauen sind nun rein, wo bleibt aber das Maul?

Schwerhörige als Soldaten. In Frankreich läßt man trotz der dreijährigen Dienstzeit die effektive Stärke der Armee noch immer für zu gering. In der großen Soldatenmasse ist eine Pariser ärztliche Gesellschaft auf den Gedanken gekommen, die Verwendung solcher Gesellschafterpflichtiger, die jetzt wegen Taubheit ausgemerzt werden, zu empfehlen. Die Statistiken des französischen Kriegsministeriums zeigen, daß das französische Heer jedes Jahr 921 Mann, die wegen Taubheit vom Militärdienst befreit werden, verliert; da die aktive Dienstzeit drei Jahre dauert, verliert die Armee ständig 2763 taubstimmige, nur mit einem kleinen Gebrechen behaftete junge Leute. Die erwähnte ärztliche Vereinigung ist der Ansicht, daß mindestens 86 v. H. der für untauglich erklärten oder ausgemerkten Tauben so behandelt werden könnten, daß sie für den Militärdienst durchaus brauchbar wären. Es würde sich im wesentlichen um eine Erziehung des Ohres handeln; man müßte das Ohr der Kranken systematisch an Töne, die natürlich hinsichtlich der Höhe, der Tonstärke und der Klangfarbe genau reguliert sein müßten, gewöhnen.

Bekämpfung der Fettsucht. Die Entdeckung des französischen Arztes Dr. Tiffier, zur Bekämpfung der Fettsucht Platineinführungen zu machen, ist nicht ohne Vorgänger, und zwar ist es der deutsche Privatdozent Dr. Kaufmann in Halle a. S., der erfolgreich den Kampf gegen die Fettsucht geführt hat. Er gibt seinen Patienten Einspritzungen von Balladium-Platinhydroxyd, und zwar hat sein Verfahren vor dem des französischen Arztes den Vorteil, daß er geringere Mengen in den menschlichen Organismus bringt und schnellere Körpergewichtsabnahmen verzeichnen kann. Dr. Kaufmann hat auch Versuche mit sämtlichen Vertretern der Platinreihe angestellt und ge-

funden, daß sich eine Kombination von Selen und Platinhydroxyd für klinische Zwecke am besten eignet.

Der Beobachtungsposten. Wenn man ungekammt sich in die Volksmengen mischt, kann man mitunter recht lustige Sachen erleben. Das mußte dieser Tage auch der britische Admiral Fisher erleben, der einmal die Bersten und Dockanlagen inspizieren wollte. Er hatte sich von seinem Gefolge getrennt und sprach nun einen an vorgeschobener Stelle allein arbeitenden Mann an, den er nach der inspizierenden Admiralität fragte. Treuherrig erklärte der Arbeiter, der den in Zivil daherkommenden Admiral nicht kannte, daß der „alte Jack Fisher“ nicht auf der Werft sei, denn er stehe hier Schmiere. Während seine Kameraden es sich in den Berststätten bequem machten, mußte er auf seinem Posten stehen und durch die Art seines Sammerens Kunde geben, ob irgendeine „Spürnase“ in der Nähe sei. Der Admiral jagte an diesem Tage nichts, aber schon am nächsten wurde der Beobachtungs-posten eingezogen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Pz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 153,50—154, H 145—158, Danzig W bis 190, R 152—153,50, H 132—162, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Rotia), R 130—155, H 130—154, Bosen W 178—182, R 145—149, R 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 149—151, Pz 152—155, Pz 140—143, H 142—144, Berlin W 157—162, R 155—158, H 151—178, Hamburg W 194—195, R 155—158, H 162—170, Mannheim W 185—200, R 162,50—165, H 160 bis 180.

Berlin, 24. Jan. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22—27, Bchauplet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,10—21,40. Rubia. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 24. Jan. (Schlachtwiechmarkt). Auftrieb: 4494 Rinder, 1227 Kälber, 10 183 Schafe, 19 021 Schweine. Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmehl a) 76—91 (30—53), 2. Weidenmehl: a) 82—87 (45—48), d) 75 bis 81 (40—45), B. Bullen: a) 84—88 (49—51), d) 76—82 (43 bis 46), c) 75—79 (40—42), C. Rinder und Kälber: a) 78 bis 81 (47—49), b) 77—81 (44—46), c) 73—78 (40—45), d) 68—70 (33—37), e) bis 72 (33—35), d. Gering genährtes Jungvieh (Bresler) 70—78 (38—39), — 2. Kälber: a) 139—150 (95—105), b) 113 (63), c) 100—108 (60—75), d) 88—95 (50—55), e) 73—85 (40—47), — 3. Schafe: A. Stallmehlschafe: a) 88—94 (44—47), b) 78—86 (39—43), c) 67—79 (32—38), — 4. Schweine: a) 65—67 (52—54), b) 64—65 (51—52), c) 59—64 (50—51), d) 61—63 (49—50), e) 60—61 (48—49), f) 61—63 (49—50). — Marktverlauf: Rinder schleppend. — Kälber langsam. — Schafe schleppend. — Schweine rubia.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 27. Januar 1914.

Wolkig, zeitweise heiter, trocken, Frost, schwache südöstliche Winde, viel Schnee und Nebel.

Für den Monat Februar 1914

werden jederzeit Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle angenommen.

Großes Lager in
Zonophon- und Grammophon-Platten
sowie
Sprechmaschinen aller Art.
— Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen. —
Albert Berner, Erbach (Westerwald).

Für Schubmacher! 6 Zimmer-Wohnung
Anpachsnitte 3. Bschoben, in guter Lage Hachenburgs zu mieten gesucht. Angebote unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle d. Bl.
W. 7.50 geg. Nachn.
E. Schirmer, Erfurt.

Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zünftiger Polsterer und Tapezierer

empfiehlt sich im Neuanfertigen und Aufarbeiten aller Polstermöbel sowie im Auspolieren von Möbeln in und außer dem Hause.

Best. Offerten unter Ch. S. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Reiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

aus 3 Tannern

6100 not. begl. Zeugnisse von Verrichten u. Privatverordnungen, den sicheren Erfolg.

Neuerst bestellte und wünschenswerte Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei: Robert Hildhardt, Alex Gerharz und Ed. Bruggaler in Hachenburg, Gustav Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grezhausen.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weitbekannt. Selbstunterrichts-Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Ausweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Viehzucht, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, u. der durch die Teilnahme an der Landwirtschaftsschule erworbenen Kenntnisse gewährt, wie die Vorbereitung nach der Obersekundarhochschule, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die auf die rein landwirtschaftlichen Fächer beschränken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eifrige Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der zeh. Kaufmann.

Ausführl. Prospekt u. ersendende Dankeschreiben über beständige Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Hervorragende Fortunterricht. — Auslandsaufstellungen ohne Kantzahlung bereitwilligst.

Verlag: Hachfeld, Verlag. Potsdam S.O.